

Warum können uns die anderen so schwer verstehen?

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **32 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

All' die vielen Hausfrauen, die biologisches Gemüse, ein biologisches Birchermüesli oder wirklich biologische Gemüsesäfte wünschen, achten deshalb inskünftig auf die Markenbezeichnung Familia-Bio-Birchermüesli und Biotta.

Dr. H. Brandenberger

Warum können uns die anderen so schwer verstehen?

Diese Frage stellen unsere Bauernfamilien, wenn sie nach ihrem Kontakt mit den Nachbarfamilien gefragt werden. Die Beantwortung der Frage erfordert ein weites Ausholen. Bis zum heutigen naturwissenschaftlichen Weltbild, das heute praktisch in Frage gestellt ist.

Unser Zeitalter nennt man das materialistische. Das Material diktiert. Alles andere hat sich zu unterordnen. Alles, was nicht sichtbar und direkt beweisbar ist, existiert einfach nicht. Die Auswirkungen dieser Einstellung beherrschen heute alle Lebensbereiche. Von der Heilkunde über die Tierhaltung bis zur Pflanzenproduktion. Gibt es Mißerfolg, versucht man mit speziellen Züchtungsmethoden Resistenz zu schaffen. Gegen eine Umwelt, die immer lebensfeindlicher wird und der die Anpassungsmethoden der Natur nicht mehr gewachsen sind.

Der biologische Landbau hat diese Situation schon vor Jahrzehnten erkannt. Er hat sich zu einem anderen naturwissenschaftlichen Weltbild durchgerungen. Daß das Lebendige eine Einheit darstellt. Daß in allem Leben Seele und Geist steckt. Daß alle Lebensvorgänge einer kosmischen Ordnung unterstehen, bei der es keinen Spielraum für Zufälligkeiten gibt. *Daß Leben nur aus Leben werden kann.* Daraus zieht er seine Konsequenzen. Er weiß, daß Leben unendlich wandelbar, aber unsterblich ist.

Das Ziel der materialistischen Naturwissenschaft heißt: Leben aus der Retorte. – Dieses Mißverständnis kommt daher, weil das Lebendige immer nur in Verbindung mit Materie verstanden wird.

Der biologische Landbau weiß um den Kreislauf der lebendigen Substanz. Daß der Boden praktisch die Brücke darstellt, über die das Lebendige hinüber muß, um in neuer, gewandelter Form wieder im Kreislauf aufgenommen zu werden.

An diese Brücke glaubt die offizielle Seite nicht. Sie meint, am Ufer vor der Brücke alles ablagern zu können, was nur so anfällt. Seit hundert Jahren versucht die Chemie, in den Ablauf des Pflanzenlebens mit ihren Produkten einzugreifen. Sie rückt gezielt den Schädlingen zu Leibe und trifft dabei den gesamten Naturhaushalt.

Zwei Welten stehen sich gegenüber. In allen Disziplinen der Naturwissenschaft. Auch in der Landwirtschaft. Dem Bauern steht es frei, zu welcher Richtung er sich bekennt. Er will leben und braucht seine Existenz. *Die besten unter ihnen werden es schaffen, den neuen Weg zu gehen, der eigentlich gar nicht so neu ist, sondern uralte und so bewährt, daß alle Irrwege immer wieder zu ihm zurückführen.*

M. St.

Bericht über einen Versuch mit dem Hefe-Aufbaumittel ANIMA-STRATH

Ich halte und züchte z. Zt. ca. 80 verschiedene seltene Papageien und Sittiche.

Diese Vögel leben frei in tropischen Ländern wie Neuguinea, Indonesien, Australien usw.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß es sehr schwer ist, für diese Tiere ein Futter zusammenzustellen, welches vollwertig genug ist, um deren Gesundheit und Fortpflanzungsfähigkeit zu erhalten.

Während 8 Monaten habe ich allen meinen Tieren zusätzlich zum Basis-Futter Anima-Strath verfüttert und möchte hiemit meine Beobachtungen über einen Versuch bekanntgeben:

Gebirgslori, 8 Jahre alt, seit 2 Jahren Rupfer. Beginn der Verfütterung mit Anima-Strath am 10. 4. 76.